



26 Gauting. Schlittknochen aus der spätbronzezeitlichen Grube 1/1987. L. 23 cm.

Jagd erlegten Hirsche und der mitunter als Kultobjekte oder Amulette gedeuteten Rinderphalanx bestand und wir es daher hier mit einer Deponierung im Rahmen einer kultischen Handlung zu tun haben. Die übrigen Gruben enthielten nur wenige oder gar keine Funde.

Zur Datierung des ergrabenen Siedlungsausschnitts lassen sich ausschließlich Keramikscherben heranziehen. Das bereits aus der Grube von 1950 bekannte Formenspektrum – bauchige und steilwandige Gefäße mit Trichterrand oder Zylinderhals, Knickwandschalen, Becher, aber auch Feinkeramik mit Dreieckzier – ist kennzeichnend für die Stufe Bronzezeit D. In einem Pfostenloch fand sich auch ein kleines Stück Bronze, das aber offenbar nicht von einem Fertigprodukt stammt.

Die Grenzen der spätbronzezeitlichen Siedlung wurden nirgends erfaßt, was nicht weiter verwundert, betrachtet man die Ausdehnung des mindestens 7 ha großen älterurnenfelderzeitlichen Dorfes von Unterhaching, Lkr. München. Da nahezu alle benachbarten Grundstücke bereits bebaut sind, könnte über die Größe der ehemals hier siedelnden Population allenfalls noch das zugehörige Gräberfeld Aufschluß geben, auf dessen Lage wir bislang jedoch keinerlei Hinweise haben.

I. v. Quillfeldt

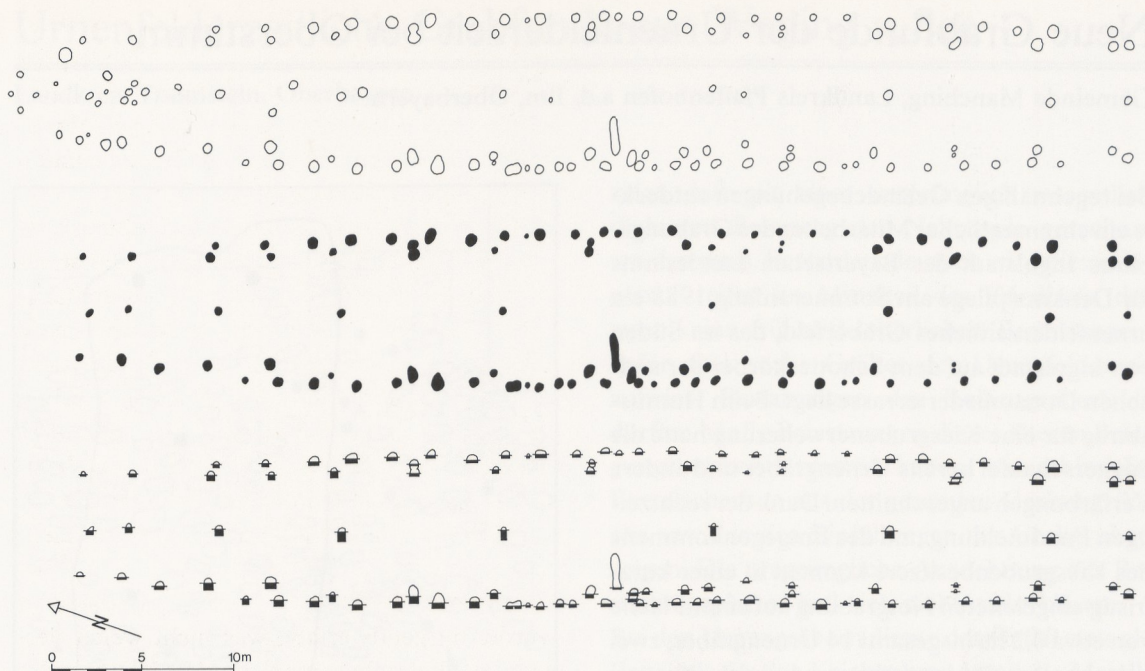
## Ein frühurnenfelderzeitlicher (?) Großbau von Straubing-Öberau

Stadt Straubing, Niederbayern

Die Talaue als vorgeschichtliche Siedlungslandschaft stand immer etwas am Rande des Interesses der archäologischen Forschung. In diesen dem Hochwasser stark ausgesetzten Gebieten schien die Zahl der prähistorischen Sachgüter und Luftbildbefunde zu gering, als daß man ihnen – im Gegensatz zu den dicht besiedelten Terrassen – besondere Aufmerksamkeit hätte schenken müssen. Die Ausgrabung bei Straubing-Öberau zeigt, daß dies ein Trugschluß sein kann.

W. Goldschmidt lenkte als erster die Aufmerksamkeit auf dieses Areal, nachdem er in einem entstehenden Kiesweiher zahlreiche vorgeschichtliche Funde gemacht hatte. Eine Untersuchung im Herbst 1979 brachte den Beweis, daß hier einst während des Endneolithikums

und der Bronzezeit Siedlungen am Ufer eines verlandenden Altwassers der Donau bestanden. Schon lange waren Pläne bekannt, die Donauschleife bei Öberau mit einem Kanal zu durchstechen, in dessen Trasse auch der Kiesweiher mit dem vorgeschichtlichen Siedlungsareal lag. Als der Beginn dieser Erdbewegungen abzusehen war, bemühte sich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit dem Gäubodenmuseum Straubing, eine bauvorgreifende Ausgrabung in die Wege zu leiten. Angesichts des Umfangs der Baumaßnahme gelang eine dem Objekt gerecht werdende Untersuchung nur dank der Hilfe der Rhein-Main-Donau AG, die großzügige finanzielle Unterstützung gewährte. So konnte in einem ersten Grabungsabschnitt vom Sommer bis in den



27 Straubing-Öberau. Grundriß des Großbaus, darunter Plan mit Tiefenangabe der Pfostengruben.

Spätherbst 1988 eine Fläche von rund 15 000 qm aufgedeckt und auch teilweise bereits untersucht werden.

Dabei kam eine auf einer ehemaligen flachen Erhebung mitten in der weiten Donauniederung gelegene, bedeutende ältermetallzeitliche Siedlung entlang einem heute verschwundenen Altwasserarm der Donau zutage. Auf ihre zentralörtliche Funktion weisen Palisade und Graben an der Landseite hin. Von den vielen interessanten Befunden des ersten Grabungsabschnitts sei hier nur einer vorgestellt: die Standspuren eines Gebäudes von wohl 57 m Länge und bis zu 9 m Breite. Der Plan (Abb. 27) gibt den Grundriß des Gebäudes wieder. Ob wirklich alle eingezeichneten Pfostenlöcher auch zu dem Haus gehören, wird erst die gründliche Durcharbeitung der Grabungsunterlagen ergeben. Schon jetzt zeigt sich, daß wir es mit einem ungewöhnlichen Bau zu tun haben, nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen seines Konstruktionsschemas. Hier sei unter anderem auf die teilweise doppelt oder im Dreieck gesetzten Wandpfosten und auf die Spannweite der lediglich von einer, noch dazu recht lockeren, Firstpfostenreihe gestützten Dachkonstruktion hingewiesen.

Wie häufig in Siedlungen, so ist auch das große Haus von Straubing-Öberau nur schwer zu datieren. Aus den Pfostenlöchern selbst stammen nur uncharakteristische, ganz allgemein als metallzeitlich zu bezeichnende Scherben. Lediglich

das Fragment einer roh gearbeiteten Schüssel mit massivem, konischem Standfuß, das vielleicht in die Spätbronze-/Frühurnenfelderzeit gehört, läßt sich näher ansprechen. So bleibt nur der Versuch, das Alter des Gebäudes über Funde aus der unmittelbaren Nachbarschaft zu bestimmen. Aber auch hier fallen eindeutige Antworten noch schwer. Entsprechende Keramikfragmente stellen die Erdkeller eindeutig in die frühe Urnenfelderzeit. Eine Grube nahe dem Nordende des Grundrisses enthielt dagegen Funde, die vielleicht eher in die ältere Bronzezeit gehören.

Damit steht auf jeden Fall fest, daß die Errichtung des Hauses in das 2. Jahrtausend v. Chr. fällt und nicht in das ältere Neolithikum, wie man bei einem flüchtigen Blick auf den Grundriß vermuten könnte. In dieser Periode erscheint das Haus zunächst fremd, gilt doch als gängiger Haustyp der Bronze- und Urnenfelderzeit der ein- oder zweischiffige Pfostenbau von durchschnittlich 5 bis 10 m Länge und rund 6 m Breite. Auf den Plänen der leider alle nur in kurzen Vorberichten veröffentlichten urnenfelderzeitlichen Siedlungen der Münchner Schotterebene entdeckt man allerdings einige Häuser, deren Größe das damals übliche weit überschritt. Als Beispiel sei hier nur auf einen Grundriß von Eching (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 58 Abb. 30) hingewiesen.

B. Engelhardt und Ch. Seliger